

# Der Volksstaat

Abonnementspreis für ganz Deutschland 1 R. 60 Pf. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen deutschen Postanstalten auf den 1ten u. 15ten Monat und auf den 1ten Monat besonders angenommen; im Kgr. Sachsen u. Preuss. Sachl.-Altenburg auch auf den 1ten Monat des Quartals à 54 Pf.

Organ der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 10 Pf., — Privat- und Vergütungs-Anzeigen mit 25 Pf. die dreispaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 98.

Freitag, 27. August.

1875.

## Abonnements auf den „Volksstaat“

für den Monat September zu 55 Pfennigen werden bei allen deutschen Postanstalten, für Leipzig pro Monat zu 60 Pf. bei der Expedition, Zeigerstraße 44, und bei Colporteur Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Filial-Expeditionen: für Volkmarzdorf, Reudnitz, Neuschönefeld u. bei Frau Engel, Reudnitz Feldstr. 14, Hof 1 Tr., für Connewitz u. bei Teubert, Vornaischestr. 19, für Kleinzschocher und Umgegend bei Fleischer, Schloßgasse 13 daselbst, für Thonberg u. Reudnitz bei Zeitungspediteur Bschau, Reudnitz 15, 1 Tr., für Plagwitz und Lindenau bei Schuster, Wersburgerstr. 26, für Göhlis u. bei D. Feulert, Hauptstraße 18, für Stötteritz bei Fr. Bogenitz, Hauptstr. 38, angenommen.

Für Berlin wird auf den „Volksstaat“ monatlich für 75 Pf. frei in's Haus abonniert bei Trautmann, Manteuffelstraße 25, vorn 3 Tr.; Rubenow, Brunnenstr. 34 im Laden. Der Abonnementsbetrag ist bei Bestellung zu entrichten.

Die Leipziger Abonnenten werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei allen Stadtpostämtern sowohl Quartals- als Monatsabonnements angenommen werden.

## Nationalökonomie.

Wir entnehmen nachstehend der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Nr. 184) den zweiten Antwort-Artikel Schramm's nebst der Duplik der Redaktion der „D. A. Z.“:

### Zur sozialen Frage.

Leipzig, 9. August. Wir geben unserm Gegner, dem Verfasser der von uns bekämpften Artikel im „Volksstaat“, Herrn Schramm, zu seiner weitem „Replik“ gegen uns das Wort. Derselbe führt so fort:

„Der einzige wirklich volkswirtschaftliche Einwurf des Herrn Kritikers ist leider total falsch.“

Er drückt die Stelle aus meinen Urtheil so, in der ich nachgewiesen habe, daß der Gebrauchswert der Arbeitskraft stückweise in den Besitz des Kapitalisten übergeht, sobald dieser also am Ende jedes Tages in den Besitz eines Tageswertes der Arbeitskraft gekommen ist, aber erst nach einer Woche den Lohn zahlt. Ich weise also einfach darauf hin, daß der Arbeiter seine Waare, die Arbeitskraft, auf Credit verkauft.

Gegen das durchaus zutreffende Verhältniß schreibt der Herr Kritiker: „Der Artikelschreiber des „Volksstaat“ vergift hier ganz oder verschweigt absichtlich, daß die Arbeitskraft des Fabrikarbeiters in dem Sinne eine Waare ist, daß sie sofort von dem Arbeitgeber, dem Fabrikanten, auf den Markt gebracht und in Geld umgesetzt werden könnte.“

Zuerst muß ich hier auf einen unbegreiflichen Irrthum des Herrn Kritikers verweisen, der plötzlich von Fabrikarbeitern spricht, während meine ganze Auseinandersetzung sich auf die Arbeitskraft im allgemeinen bezieht. Ein Mißverständnis ist kaum denkbar, denn ich habe ausdrücklich in dem 2ten Artikel erklärt, daß ich unter Arbeitskraft „den Inbegriff aller leiblichen und geistigen Fähigkeiten des Menschen verstehe, welche zur Herstellung eines Gebrauchswertes in Bewegung gesetzt, angewandt werden.“ Es ist also in meinem Artikel gar nicht die Rede von der Arbeitskraft des Fabrikarbeiters, sondern von der aller Arbeiter, also unter anderem auch von der geistigen Arbeitskraft des Herrn Kritikers.

Der dem Artikelschreiber des „Volksstaat“ gemachte Vorwurf wäre nun nur in dem Falle zutreffend, wenn die angebliche Eigenschaft der Waare Arbeitskraft, welche darin bestehen soll, daß sie nicht sofort auf den Markt gebracht und in Geld umgesetzt werden kann, eine besondere Eigenschaft dieser Waare wäre, und gerade nur dieser Waare anhaftete. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. In jeder Handelsart kann die Mehrzahl der Waaren sofort in Geld umgesetzt werden, ja selbst in ruhigen Geschäftszweigen giebt es eine Menge Kaufleute, die ihre Waaren nicht sofort in Geld umsetzen können. Alle bei der Großproduktion gebrauchten Maschinen, Häuser und dergleichen leiden an derselben Schwierigkeit; es giebt überhaupt nur eine Waare, welche immer Arbeitskraft hat, die gesellschaftlich anerkannte Geldwaare. Die geistige Eigenschaft ist also keine der Waare Arbeitskraft eigenthümliche; es wäre daher schon überflüssig gewesen, dieselbe hervorzuheben.

Ich dürfte dies Moment überhaupt nicht hervorheben, weil es gar nicht existirt, weil der Herr Kritiker sich in einem ganz unglücklichen Irrthume befindet, wenn er meint, die Waare Arbeitskraft ließe sich nicht sofort in Geld umsetzen. Sie wird in sehr vielen Fällen sogar schon vor ihrem Ankauf verkauft, in Geld umgesetzt.

Der Herr Kritiker ist Mitarbeiter dieser Zeitung; als solcher muß er wissen, daß der Besitzer der Zeitung die Abonnementsgelder und die Annoncengebühren pränumerando einzieht, somit die noch gar nicht hergestellte Waare bezahlt erhält, bevor er überhaupt an eine Gehalts- oder Lohnzahlung an die Redakteure, Kritiker, Seher, Drucker u. zu denken braucht. Große Zeitungen haben eigene Druckereien, und es würde nur auf Silberrücken hinauslaufen, wenn man die in derartigen Druckereien beschäftigten Seher, Drucker, Maschinenisten, Bogensänger u. nicht für Fabrikarbeiter halten wollte; gilt aber eine derartige Druckerei unter Fabrik — in England stehen meines Wissens Druckereien unter

der Fabrikgesetzgebung —, so ist bewiesen, daß auch die Arbeitskraft der Fabrikarbeiter schon vor dem Ankauf durch den Kapitalisten in Geld umgesetzt werden kann.

Außerdem kann doch wohl nicht bestritten werden, daß eine große Zahl von geschäftlichen Unternehmungen, z. B. die Eisenbahnen, ihre Löhne aus dem vorweg vereinnahmten Ertrage des Geschäftes bezahlen; es kann doch auch nicht geleugnet werden, daß sehr viele Fabriken — von den nur auf Bestellung arbeitenden Kleinhandwerkern zu schweigen — auch nur auf Bestellung arbeiten, wie die Militärwaarenfabriken à la Krupp, sämtliche Schiffebaumerste, Locomotiv- und sonstige große Maschinenfabriken, daß also alle diese Fabriken schon einen Markt besitzen, auf dem sie ihre Waare in Geld umsetzen, ehe sie die Löhne an ihre Arbeiter zu zahlen haben.

Der erhobene Einwurf paßt nur auf die planlos getriebene Produktion, welche die sogenannte Ueberproduktion erzeugt. Also der nur für eine spezifische Unterabtheilung der gesammten Arbeitskraft — von welcher Abtheilung ich gar nicht gesprochen habe — geltende volkswirtschaftliche Einwand ist hinfällig, weil an und für sich unrichtig.

Der Herr Kritiker sucht dann darzutun, daß der Unternehmer oft an der fertigen Waare Verluste erleide, daß er ein Risiko zu tragen habe, alles Sagen, die ich gar nicht bestritte, die aber auch nicht in einen Artikel über die Arbeitskraft hineingehören; er nennt meine Deductionen Sophistereien und ruft: „Nicht der Arbeiter ist es, der dem Arbeitgeber seine Arbeit „vorschiebt“, sondern umgekehrt empfängt er vom Arbeitgeber den Lohn für seine Arbeit (und wenn auch erst nach einiger Zeit) immer viel früher, als diese Arbeit dem Arbeitgeber Ertrag gewährt“ (bei Herrn Brodhans nachzulesen); „er erhält ihn also vorgeschossen.“

Ein nagelehnener kaufmännischer Begriff!

Alle Kaufleute, welche Waaren zum Wiederverkauf gegen Baarzahlung ankaufen und nicht sofort wiederverkaufen, schließen nach dieser Logik also den Verkäufers den Preis vor! Weiß denn der Herr Kritiker nicht, daß fast alle Rohprodukte meistens nur gegen Baarzahlung verkauft werden, daß der Landmann Korn, Schlachtvieh, Wolle, Flachs, Wein, Holz, Torf u. an den Händler selten anders als gegen Baarzahlung verkauft? Und daß der Lagerhalter diesen Artikel ebenfalls oft sehr lange auf dem Lager behalten, ehe sie dieselben in Geld umsetzen können? Die Producenten dieser Waaren erhalten also nach der neuen volkswirtschaftlichen Doctrin den Werth ihrer Waaren nicht bezahlt, sondern vorgeschossen; sie (soll heißen: die Käufer) müßten sich also logischerweise für das vorgeschossene Geld von den Verkäufern Zins bis zum erfolgten Verkauf der Waaren ausbitten können!

Diese Idee scheint dem Herrn Kritiker wirklich vorgeschwebt zu haben, weil er weiß, daß man beim Ankauf von Waaren für sofortige Baarzahlung ein Sconto erhält. Die Sache verhält sich aber gerade umgekehrt, als sie hier dargestellt wird.

Seit Einführung des Creditwesens, dieses Haupthebels der kapitalistischen Produktionsweise, ist es Sitte geworden, die Waaren auf Credit zu verkaufen und erst nach einiger, durch den Gebrauch bestimmter Zeit Zahlung zu verlangen. Bei der Produktion der Rohmaterialien hat sich, wie ich gesagt, diese Sitte noch nicht eingebürgert, weil diese Art der Produktion noch am wenigsten in kapitalistischer Weise betrieben wird. Im kapitalistischen und rein kaufmännischen Verkehr gilt sie aber durchweg, und deshalb zieht der Käufer, der auf die ihm usancemäßig zustehende Zahlungsfrist verzichtet und baar zahlt, die ihm für diese bestimmte Periode zustehenden Projekte ab.

Das Verkaufen der Waaren auf Credit ist eine der ausgebildeten Industrie und dem Großhandel entsprechende, unter den jetzigen Verhältnissen notwendige Eigenthümlichkeit des Waarenanstandes; sie haftet am Eisen so gut wie am Tuch, an der Leinwand so gut wie am Gwano — ebenso sehr aber auch an der zur Waare gewordenen Arbeitskraft. Wollte ich also nachweisen, daß die Arbeitskraft eine Waare geworden sei, so müßte ich auch zeigen, daß sie wie jede andere Waare im kapitalistischen Verkehr auf Credit verkauft wird, was der Herr Kritiker nicht verstanden zu haben scheint.

Anstatt aber die gar nicht zu bestrittene Thatsache, in der ja gar kein subjektives Unrecht liegt, einfach zuzugestehen, sucht er sie durch Verhältnisse beim Austausch der fertigen Produkte zu rechtfertigen und verfällt dabei in den Irrthum, solche Verhältnisse anzuführen, welche einerseits bei allen Waaren hin und wieder vorkommen, andererseits aber bei der Waare Arbeitskraft gar nicht durchweg zutreffend sind.

Nun noch ein Wort über die der Wahrheit nicht entsprechende Darstellungweise des Herrn Kritikers.

Ich muß hier zuerst auf die Thatsache aufmerksam machen, daß der Herr Kritiker in dem Citat eine absichtliche — ich will das einzig zutreffende, aber häßliche Wort nicht gebrauchen und sage daher: — eine absichtliche Auslassung begangen hat. In meinem Artikel folgt auf den Passus: „So unwesentlich das Moment im ersten Augenblicke erscheint, so schwerwiegende Folgen hat es doch für den Arbeitgeber und Arbeitnehmer“, noch folgender, von dem Herrn Kritiker gestrichener Satz: „Der Arbeitgeber hat das zur Lohnzahlung nötige Geld nicht todt im Kasten, sondern zinstragend in der Bank liegen, wenn er es nicht gar selber gegen Zinsen borgen muß.“ Ich bezeichne diese Auslassung als eine absichtliche, weil der Herr Kritiker das Subject des nächsten Satzes aus „er“, wie es bei mir mit rückzüglicher Bedeutung lautet, in „der Arbeitgeber“ abgeändert hat, wodurch die Annahme eines Druck- oder eines Schreibfehlers ausgeschlossen ist.

Erschien ein Satz, in dem betont wird, daß der Arbeitgeber

für das zur Lohnzahlung notwendige Geld selber noch Zinsen bezieht oder aber einem Dritten Zinsen zahlen muß, etwa zu sachlich, als daß das Publikum eine so sachliche Bemerkung von einem Sozialisten hören dürfte?

In demselben Citat ist ferner folgender Satz ausgelassen: „Die Arbeiter verlieren diesen Betrag freilich nicht, da sie nicht in der Lage sind, ihren Tagelohn zinstragend anzulegen; sie leiden aber durch das Creditiren des Lohns meistens weit größere Verluste, als die Arbeitgeber am Zins gewinnen.“

Nachdem dieser Satz gestrichen und somit der Sinn desselben fortgeschafft worden ist, kann der Herr Kritiker freilich getrost folgenden Satz niederschreiben: „Dann kann man auch nicht behaupten, daß der Arbeiter dem Fabrikanten seine Arbeit vorschiebt und daß letzterer dadurch einen ungerechten Gewinn, der Arbeiter aber eine unbillige Einbuße erleidet.“

Spricht sich in diesem Satze nicht die, leider auf allen Seiten im Parteikampfe immer mehr zunehmende Tendenz aus, den gehäßten Gegner selbst auf Kosten der Wahrheit in der öffentlichen Meinung herabzusetzen? Und das geschieht fast durchweg in dieser Kritik!

Wenn gleich im Anfange in Bezug auf meine Artikel erklärt ist: „Es lohnt wohl, diesen Auslassungen etwas näher zu treten“, so werden die Leser in den Glauben versetzt, daß alles, was später bellamatorisch bekämpft wird, in jenen Artikeln behauptet sei. Es würde zu weit führen, wollte ich ausführlich zeigen, wie oft hier Dreckthum erregt wird; ich hebe daher nur zwei Stellen hervor.

In der Kritik steht der Satz: „Wenn die sozialistischen Agitatoren behaupten, es sei das gar nicht möglich und es klinge wie Hohn, daß man dem Arbeiter, der kaum die Nothdurft des Lebens verdiene, zumuthe, davon auch noch etwas zurückzulegen u.“; da glaubt doch jeder Leser, eine derartige Ansicht sei in den volkswirtschaftlichen Artikeln geäußert; und doch sage ich ganz im Gegensatz im dritten Artikel: „So vernünftig und empfehlenswerth es nun auch für die Privatwirtschaft des einzelnen ist, sich durch Sparen einen Rothgroschen zurückzulegen, so wenig vermag ein allgemeines Sparen der Arbeiter die Gesamtlage derselben als Klasse zu verbessern.“

sonderrig; das Publikum wird in die Meinung versetzt, ich hätte gesagt, ein solcher Rath klinge wie Hohn!

Der Herr Kritiker schreibt an anderer Stelle: „Es gehöret nun zu den unläutern Mitteln der sozialistischen Agitation, womit sie die Mißstimmung der Arbeiter gegen die Arbeitgeber rege zu erhalten sucht, zu behaupten, die geistige Arbeit des Unternehmers (gewöhnlich extensiv wie intensiv eine sehr bedeutende) thue gar nichts zur Herstellung des Arbeitsprodukts und des davon zu ziehenden Gewinnes, verdiene daher auch keinen Antheil an letzterem.“

Da muß doch auch wieder jeder Leser glauben, dies oder doch ähnliches stehe in den kritisirten Artikeln; aber gerade das Gegentheil ist der Fall; ich schreibe gleich im ersten Artikel über die Arbeit: „Zu den Dienstleistungen, welche die Gesellschaft immer gebrauchen wird, gehört auch unzweifelhaft die Thätigkeit der Menschen, welchen die Bestimmung über die Art und Menge, die Verwendung und Vertheilung der zu produzierenden Waaren obliegt; es ist ganz undenkbar, daß eine entwickelte Großproduktion ohne derartige Geschäftsführer, Dirigenten und Magazinverwalter bestehen könne. In der heutigen Gesellschaft versteht nun die Klasse der Kapitalisten und Unternehmer diese Arbeit; der Kapitalist bestimmt, was und wie produziert werden soll; der Kapitalist besorgt die Verwendung und den kaufmännischen Betrieb; die Kapitalisten als Klasse leisten also der Gesellschaft Dienste, für welche ihnen ein Antheil am Arbeitsertrage zusteht.“

Und bei einem derartigen Verfahren wird dem Gegner noch Unantheiligkeit vorgeworfen!

Doch genug. Ich weiß sehr wohl, daß im Parteikampfe gar zu häufig aus Leidenschaft gefehlt wird; bezeichnend bleibt es aber für die eingerissene Geschäftigkeit wie für den Mangel an durchschlagenden wissenschaftlichen Argumenten gegen den Sozialismus, daß ein liberales Blatt, welches mit Recht für eine der anständigsten gilt, mit derartigen Waffen kämpfen kann und noch dazu unter der Devise: Wahrheit und Recht.

Karl August Schramm.  
Hr. Schramm ist, trotz seines Vorsatzes, kurz zu sein, doch so ausführlich geworden, daß wir in unserer „Duplik“ auf das Obige um so kürzer sein müssen. Also:

1) Hr. Schramm tadelt es, daß in dem von uns gewählten Beispiel von Fabrikarbeitern die Rede sei, während er nur von „Arbeitern“ im allgemeinen gesprochen habe. Das erinnert an jenen, der Obst verlangte, aber alle ihm gebotenen Sorten Obst, Kirchen, Pflaumen u. zurückwies, weil er „Obst an sich“, „abstraktes Obst“ haben wollte. Paßt seine Lehre von der „Arbeit“ auf einen so großen Bruchtheil der Arbeiter wie die Fabrikarbeiter nicht, dann um so schlimmer für ihn!

2) Hr. Schramm sagt: Die Eigenschaft, nicht sofort in Geld umsetzbar zu sein, theile die Arbeit mit vielen andern Waaren. Wir haben auch der „Arbeit“ keinen Vorwurf daraus gemacht, sondern nur die Schlussfolgerung getadelt, die Hr. Schramm mit Verkenntung dieses Moments aus seinen Vorderfragen zieht.

3) Hr. Schramm sucht uns durch ein geschickt gewähltes Beispiel zu widerlegen, indem er eine Zeitung und eine Eisenbahn anführt, welche beide das Arbeitsprodukt, wie er meint, früher bezahlt erhielten, als der Arbeiter seine darin stehende Arbeit. Aber Hr. Schramm vergißt das Risiko, welches trotz der ansehnlichen Vorauszahlung Eisenbahn und Zeitung laufen. Weiß

er noch nicht von Eisenbahnen, die kaum ihre Betriebskosten, geschweige die Zinsen ihres Anlagekapitals decken? Was hilft es diesen, daß sie das Geld für eine Fahrt früher erheben, als für den Heizer und Lokomotivführer für eben diese Fahrt bezahlen? Der Unternehmer (die Gesamtheit der Aktionäre) verliert hier vielleicht sein Geld, während die Arbeiter ihren Lohn pünktlich bekommen. Oder frage doch Hr. Schramm einmal bei den großen Wiener Zeitungen an, ob sie nach dem Reich mit den vorausbezahlten Abonnements- und Annoncengeldern vermögen „gedeckt“ waren, daß sie ihre Sezer und Drucker aus bereitliegendem Gelde bezahlen konnten! Bei dauernd gestillten Eisenbahnen und Zeitungen wird auch der Lohn der Arbeiter ein höherer sein, also die Sache sich dadurch wieder ausgleichen.

4) Hr. Schramm spöttelt: Nach unserer Theorie würde der Käufer (und Wiederverkäufer) von Rohprodukten (Wolle, Lebensmitteln etc.) dem Verkäufer den Preis der Waaren „vorschießen“. Gewiß thut er dies, denn er bezahlt ihm denselben früher, als er selbst ihn wieder realisiert hat, und bevor er weiß, ob er ihn realisiert. Er macht sich dafür bezahlt, indem er Zinsverlust und Risiko auf die Waare schlägt, d. h. diese theurer verkauft, als er sie eingekauft. Wenn so macht es der Fabrikant und ebendeshalb kann dieser dem Arbeiter nicht den ganzen „Arbeitsbeitrag“ (wie die Sozialisten verlangen), sondern nur einen bestimmten Lohn auszahlen.

5) Schließlich beschwert sich Hr. Schramm über unsere Kampfweise als eine angeblich — sagen wir es gerade heraus — unehrliche. Warum? Erstens weil wir einen sehr langen Satz von ihm nur so weit citirten, als er uns zur Beantwortung der Frage wesentlich erschien. Daß wir dadurch den Sinn entstellten, ist nicht wahr. Zweitens meint er, wir hätten von „Agitatoren“ gesprochen, und das bezögen die Leser natürlich auf ihn. Herr Schramm vergißt hier wieder, daß er seine Artikel für ein Blatt, den „Volkstaat“, schrieb, und daß unsere Polemik sich deshalb natürlich auch nicht gegen diese Artikel als eine Privatarbeit, oder gar gegen deren Verfasser, Hr. Schramm, sondern gegen das Blatt, dem sie einverleibt waren, und gegen die Partei richtete, deren anerkanntes Organ dieses Blatt ist.

Die allgemeinen Borwürfe, die Hr. Schramm uns macht, daß wir — als „Bourgeois-Nationalökonom“ (denn das meint er doch) — die gegnerischen Deductionen entweder nicht verstanden oder wissentlich entstellten, lassen wir, als unerwiesen, auf sich beruhen.

## Politische Uebersicht.

— Todtmarsch. Unter „Vermischte Nachrichten“ (merkt's euch, ihr Soldaten!) finden wir in den Zeitungen folgende nähere Nachrichten über das „Unglück“, welches den Füsilieren des Infanterie-Regiments Nr. 58 auf ihrem Todtenmarsch von Fraustadt nach Freistadt „zugestoßen“ ist. Zunächst aus einer Fraustädter Correspondenz der „Pöfener Zeitung“:

„Zufolge eingegangener zuverlässiger Nachrichten wurden schon vor dem 1 1/2 Meile von hier entfernten Dorfe Bienenmühl 5 Füsilier-Regimente von Unwohlsein befallen. Bei genanntem Orte wurde ein einfüßiges Knechtens abgehalten, wodurch den Mannschaften Gelegenheit gegeben wurde, sich in dem von bewaldeten Bergen umschlossenen, kühlen grünen Thale zu erfrischen und zu stärken. Von da marschirte man über Alt-Kranz und Großwitz nach Alt- und Neu-Bilawe, eine Tour von 2 Meilen. Schon vor Alt-Kranz wurde eine bedeutende Anzahl von Mannschaften krank und mußten diese in den Straßen gelassen werden. Hinter dem Dorfe wurde nochmals ein einfüßiges Knechtens abgehalten, und brach man ab dann gegen 2 Uhr Nachmittags wieder auf. Vor Alt- und Neu-Bilawe stellte sich die Katastrophe ein. Die Truppen, durch die an diesem Tage herrschende ungeheure Hitze abgemattet, fielen massenweise nieder. Sechs Mann sind sofort auf der Stelle todt geblieben, es sind dies: der Gefreite Biereder von der 9. Comp., die Füsilier Tepper und Posciel von der 10. und Lucja, Labenda und Buzmanowski von der 11. Comp. Die bedauerwerthen Opfer hat man auf dem Kirchhofe zu Bilawe beerdigt. Einige 30 Mann befinden sich noch in ärztlicher Behandlung und ist bei Einigen wenig Aussicht auf Besserung vorhanden. Erst gegen 5 Uhr erreichte das Bataillon den Bestimmungsort. — Der „Schlesische Zeitung“ schreibt man aus Bilawe bei Kutilan unter dem 13. d. über diesen traurigen Vorgang noch folgendes: „Gestern Nachmittag nach 1 Uhr bezog nach 6 stündigem Marsche das Füsilier-Bataillon des 3. Posen'schen Infanterie-Regiments Nr. 58 auf dem Marsche von Fraustadt nach Freistadt hier das erste Quartier. Durch den sehr bedeutenden Marsch und die drückende Hitze (23 1/2 Grad R. im Schatten) waren die Truppen aufs Äußerste erschöpft und ein großer Theil war vor Ermattung auf dem Wege liegen geblieben. Eine ziemliche Zahl mußte mit Wagen nachgebracht werden. Gegen 5 Uhr starben trotz aller ärztlichen Bemühungen in ihrem Quartieren 3 Mann, 3 andere waren den Strapazen auf dem Marsche erlegen und wurden auf einem Wagen todt ins Dorf gebracht. Es haben die 9. Compagnie 1, die 10. 2 und die 11. Compagnie des Regiments 3 Mann verloren; 6 Mann mußten als krank dem Lazareth in Deutsch a. d. D. überwiesen werden. Dieser Fall, welcher in unserem stets so ruhigen Dorfe nicht weniger als unter den Kameraden der sechs Verstorbene einen unauflöflichen Eindruck (das wollen wir hoffen!) hervorgerufen hat, ist um so mehr zu bedauern, als die an den allzu großen Anstrengungen Erlegenen — Männer von kräftigem Körperbau — als brave und tüchtige Soldaten sich ausgezeichnet und die Anerkennung ihrer Offiziere erworben haben. Ein gemeinsames Grab auf unserem evangelischen Friedhofe wird am Sonntag die sechs Unglücklichen, denen ein möglichst ehrenvolles Begräbniß zu Theil werden wird, vereinen. — Wie der „Nö. Anzeiger“ berichtet, hat das General-Commando des 5. Armes-Corps die sofortige strengste Untersuchung der Unglücksfälle, von welchen das Füsilier-Bataillon des 3. Posen'schen Infanterie-Regiments Nr. 58 betroffen wurde, angeordnet.“

So weit unfer „Vermischtes“! —  
Nun, wir sind kein Propheten, aber das Resultat dieser „strengsten Untersuchung“ gerathen wir uns doch mit mathematischer Gewisheit voraussagen zu können.

Hervorgehoben sei noch, daß obige Berichte offenbar die Wahrheit und deren Wirkungen abzuschwächen suchen. Die Marschpausen sollen weit länger gewesen sein, und außerdem wird ja, wie unseren Lesern bekannt, gegen verschiedene Offiziere die Anklage erhoben, daß sie sich an den in den Tod Gehenden, an den Sterbenden thätlich vergrißen hätten. — Auf die Soldaten hat's einen „unverlöflichen Eindruck“ gemacht — wenn sie der Kaiser nächstens die Revue passiren läßt, dann können sie ihm den römischen Gladiatorengruß zurufen: Ave Caesar morituri te salutant! Wir grüßen dich Caesar, und marschiren für dich in den Tod! (Seit Obiges geschrieben, sind Soldaten todtmarschirt worden bei: Oera, Cassel, Würzburg, Landshut, Aichaffenburg. Fortf. folgt.)

— ER klagt nicht, das heißt nicht gegen die „Kreuzzeitung“. SEHR Bleichröder ist jedoch nicht so christlich gestimmt (schon wegen der Abstammung) und hat im Verein mit seinen würdigen Gesellen Hansemann, Miguel etc. die „Deutsche Eisenbahnzeitung“ verlagert, welche den Rumänier-Schwindel an den Pöfner gestellt hat. Die „Eisenbahnzeitung“ aber nicht faul, hat den Spieß umgedreht und — doch hören wir sie selber: „Soeben (18. Aug.) gehen uns zwei Nachrichten zu, für deren Richtigkeit wir bürgen zu können glauben. Zunächst sind von Herrn v. Hansemann, v. Bleichröder, Reinhard und noch drei anderen Herren des Aufsichtsrathes der rumänischen Eisenbahnactien-Gesellschaft gleichlautende Spezialanträge bei der Staatsanwaltschaft und dem Stadtgericht auf Bestrafung gegen uns eingeleitet. Ferner hat die Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen die Herren Hansemann, Bleichröder, Miguel und Consorten aufgenommen. Damit wäre der Anfang gemacht, und preussische Richter werden in die Lage kommen, ihren alten, in der Neuzeit etwas gefährdeten Ruf etwas zu Ehren der Gerechtigkeit und Moral einmal durchgreifend zu bewahren. Daß die Herren des Aufsichtsrathes nicht abwarten, bis sie die ganze Schwere unserer Beschuldigungen gegen sie erfahren, ist ein eigenhümliches Zeichen von gutem Gewissen.“

Warten wir ab. Was wir von den preussischen und andern Richtern denken, das müssen unsere Leser.

Vielleicht bekommt nun auch ER Lust und Klagt gegen die „Kreuzzeitung“ oder gegen den ihm so eifrig, aber bis jetzt leider erfolglos, als „Erörterer“ der jamosen „Kreuzzeitungs“-Artikel denunzirten Lieblincht.

— Der „Erbsfreund“ überhäuft uns mit Bärtlichkeiten. Da lesen wir wieder in preussischen Blättern:

„Es vergeht keine Woche, ohne eine neue That der Russen an der Grenze gegen Deutsche. Ein junger Mensch wird an der ostpreussischen Grenze wegen Defraudation eines Stückes Hofenzug von 1 1/2 Metern festgehalten und zur Grenzwaage geschleppt, hier macht er einen Fluchtversuch und kommt glücklich über die preussische Grenze, von wo er gekommen. Kaum hat er indessen das Ziel erreicht, so wird er auf preussischem Grund und Boden von einem russischen Grenzsoldaten verfolgt, der auf ihn anlegt und ihn sofort zu Boden streckt; die Kugel hatte die Brust durchbohrt. Wenigstens starb er auf heimischem Boden und der Russe konnte von drüben „müßig und bewundernd“ sein Werk anstaunen. Wenn das ein Franzose gethan hätte, so hätten wir schon längst wieder den schönsten „heiligen Krieg.“

Aber von dem „Erbsfreund“ müssen wir uns diese Bärtlichkeiten gefallen lassen, denn er hat uns in der Tasche — Dank der „genialen“ Politik des großen Staatsmannes.

— Ist's wahr? Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: „Im preussischen Justizministerium ist man mit der Ausarbeitung eines neuen Reglements für das Gefängnißwesen beschäftigt. In demselben soll auch den politischen Gefangenen das Recht der Selbstbestrafung eingeräumt werden. Es besteht Aussicht, daß das Gefängnißwesen in Preußen nach einheitlichen Grundsätzen verwaltet wird.“

Wir denken an das englische Sprichwort too good to be true (zu gut, um wahr zu sein) und machen einstweilen ein Fragezeichen.

— Kellame. „Oestern (17. Aaa.) Nachmittag“ so schreibt der „Braunschweiger Volksfreund“, fand auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Hannover bei dem Verlagsbuchhändler W. Bracke jun. eine (vergeßliche) Haussuchung nach einem in der Volksbuchhandlung in Zürich erschienenen Buch „Das neue Wintermärchen“ von Heine redivivus statt. Angezogen waren dabei § 33 Abs. 3 des Preßgesetzes, welcher also lautet: „Eine Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterliche Anordnung findet nur statt: 1. . . 2. . . 3. . . wenn der Inhalt einer Druckschrift den Thatbestand einer der in §§ 85, 95, 111, 130 oder 184 des deutschen Strafgesetzbuches mit Strafe bedrohten Handlungen begründet, in den Fällen des §§ 111 und 130 jedoch nur dann, wenn dringende Gefahr besteht, daß bei Verzögerung der Beschlagnahme die Aufforderung oder Anreizung ein Verbrechen oder Vergehen unmittelbar zur Folge haben werde.“ Aus welchen Gründen in diesem Falle die Beschlagnahme angeordnet war, ist nicht zu erfahren. Nach § 27 des Preßgesetzes Abs. 2 sollen bei der Beschlagnahme die dieselben veranlassenden Stellen der Schrift unter Aufsührung der verletzten Gesetze bezeichnet werden. Die Verfügung der Beschlagnahme resp. Haussuchung erstreckte sich auch auf die Colporteurs der genannten Buchhandlung; ein Resultat in dieser Beziehung liegt unseres Wissens noch nicht vor. Die Colporteurs befinden sich auf ihren geschäftlichen Reisen.“

Wir danken der hannoverschen Staatsanwaltschaft und der Braunschweiger Behörde für diese wirksame Kellame. Das „Neue Wintermärchen“ hat sie aber auch verdient. Es ist prächtig.

— Nach den neuesten Nachrichten wäre es der russischen Diplomatie gelungen, die österreichische Regierung, anlässlich des Aufstandes in der Herzegovina, zur Theilnahme an einem diplomatischen Feldzug gegen die Türkei zu bestimmen. Rußland (mit dem natürlich das bismarck'sche Preußen-Deutschland geht) hätte damit seinen Zweck erreicht, Oestreich mit den einzigen zuverlässigen Bundesgenossen, welche es gegen die zwei eroberungslustigen Nordmächte hat, mit der Türkei, England und eventuell Frankreich in Conflict zu bringen. Die Falle ist zwar so sichtbar, daß es kaum möglich ist, sie nicht zu vermeiden, aber der österreichischen Staatsweisheit ist Alles möglich.

— Ueber die politischen Verfolgungen und die soziale Misere der Arbeiter in Oestreich entnehmen wir der „Gleichheit“ folgende Daten: „Wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ sah sich die Wiener Polizeidirection veranlaßt, den ehemaligen Vereinsdiener (!!!) des Arbeiterbildungsvereins, Josef Feilhaner, aus Wien „abzuschaffen“! Ferner: Abermals wurden Statuten eines Arbeitervereins in Scheibbs abgewiesen, die mit demselben Wortlaut für Br. Neustadt bestätigt wurden. Ebenso wurde die Bildung eines Fachvereins der Polierarbeiter in Wien und eines Arbeiterbildungsvereins in Brünn untersagt. — So sorgt der heutige Staat für die „Ordnung“. Wie weit er in diesem Bestreben kommen und ob es ihm gelingen wird, die Arbeiter zu verhindern, die soziale Unordnung zu befechtigen, das ist freilich eine andere Frage. Wie sehr aber die österreichischen Arbeiter ein Interesse daran haben müssen, eine Aenderung ihrer sozialen Lebensstellung zu bewirken, erhellt aus der nachfolgenden Schilderung der „Gleichheit“ über die Arbeitsverhältnisse in Oestreich. „Es trauet noch immer an allen Enden“, sagt die „Gleichheit“, „insbesondere in der Eisenindustrie und zwar speziell in den für den Eisenbahnbau eingerichteten Fabriken.

In Floridsdorf wird nur die halbe Zeit gearbeitet, Ringhoff's in Prag reduzirte die meisten Arbeiter auf die Vormittagszeit, in Böblingen Fabrik ist beinahe ganz verödet, auch in W.-A.-A. sieht es traurig aus. Die Hernaller Waggonfabrik will den größeren Theil des Personals entlassen.“

Ein solcher Staat, eine solche Gesellschaft, das ist klar, haben keinen Bestand, ihre Beseitigung ist eine geschichtliche und von der allgemeinen Wohlfahrt gebotene Nothwendigkeit.

— Zum Brünner Strike berichtet die in Pest erscheinende „Arbeiter-Wochenzeitung“, daß derselbe insofern noch nicht als beendet zu betrachten sei, als die Fabrikanten gegenwärtig noch an die 300 Arbeiter in der Aussperre halten. Daß die Noth unter diesen 300 Arbeitern groß ist, braucht wohl kaum erwähnt zu werden, und daß die Arbeiter Deutschlands verpflichtet sind, den darübenden Brüdern in Oestreich beizustehen — das versteht sich von selbst. Also Hilfe den 300 ausgesperrten Brünner Arbeitern!

— Die Rache der Bourgeoisie. Unter den französischen Flüchtlingen in London circulirt ein Brief, den mehrere nach Neu-Caledonien deportirte Communarden herausgeschmuggelt haben, und der über die Greuel der „trodenen Guillotine“ erschütternde Aufschlüsse gibt. Wir werden das Altesstück demnächst unseren Lesern in der Uebersetzung vollständig mittheilen, und begnügen uns für heute damit, folgende Notiz des schottischen Blatts, des „Glasgow Herald“ abzufragen:

„Soeben erhalte ich aus Neu-Caledonien einen Brief, der von einer großen Anzahl Deportirter, welche vor den Ereignissen von 1871 in der literarischen und gewerblichen Welt von Paris hervorragend bekannt waren, unterzeichnet ist. Wenn auch Uebersetzungen (?) als möglich zugegeben werden müssen, so übersteigt doch die Geschichte der von den französischen Gewalthabern dort verübten Greuel Alles, was die Einbildungskraft je zu erfinden vermochte. Der augenscheinliche Zweck des neuen Gouverneurs ist, die Gefangenen durch alle erdenklichen Qualen zum thätlichen Widerstand gegen die elende Behandlung aufzureizen und so der Administration Gelegenheit zu geben, sie entweder gleich schädlichem Gethier niederzuschießen oder sie in die Kategorie gemeiner Verbrecher zu bringen. Es ist natürlich nicht zu erwägen, daß die Beschwerden der Verbannten unparteiisch untersucht werden und alle Hoffnungen auf Verbesserung sowohl als auf Befreiung scheitern im Geiste dieser Unglücklichen immer mehr aussterben. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sie in ihren Aufregungen, zu emittieren, vor keinem Wagniß zurückschrecken, um nicht länger die Opfer der scheußlichsten Tyrannei zu sein, der sie unterworfen sind.“

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß es mehreren der so Gequälten neuerdings gelungen ist, zu entweichen. Möge das Meer ihnen gnädiger sein als dem armen Rastoul!

— Wie das Stimmrecht der Frauen wirkt. Im Amerikanischen Territorium (Zulandstaar, dem bloß noch die nöthige Bevölkerung fehlt, um vollständig in die Reihe der Vereinigten Staaten eintreten zu können) Wyoming herrscht seit mehreren Jahren — wir wissen es nicht genau zu sagen — vollkommene Gleichberechtigung der Geschlechter, und sind die Frauen zu allen öffentlichen Aemtern wahlberechtigt und wählbar. Und es hat sich dies trefflich bewährt. Hören wir, was der „Baramie Sentinel“ (Schilddache von Baramie, einer Stadt in Wyoming) sagt: „Die Sache ist nicht mehr neu, und wie können mit solchem Gut das Ergebnis abschätzen. Wer vor 6 oder 7 Jahren hier lebte, kann nicht leugnen, daß ein mächtiger Umschwung zum Guten sich seit dem vollzogen hat, und obgleich man über die Ursachen dieses Umschwunges verschiedener Ansicht sein kann, so werden wir uns doch über einige Thatsachen zu einigen vermögen. Wir hatten hier nie eine Schwurgerichtssession, bei der es durchaus anständig und würdig herging, ehe Frauen auf der Geschworenenbank saßen. Wir hatten nie eine Große Jury (Grand Jury, Schwurgerichtshof, welcher die Anklagen schlußstellen hat), welche den Wirth hatte, Vergehen gegen die guten Sitten jurchlos zu untersuchen, ehe die Große Jury beträchtlichtheils aus Frauen bestand. Wir hatten mehrere Gerichtssessionen, aber es war nicht möglich, die ärgsten Schurken und Verbrecher zur Strafe zu bringen, ehe wir eine beträchtliche Anzahl von Frauen unter den Geschworenen hatten. Wir hatten keine Wahl ohne Bällerei, Unfug, Sclandal, Prügellei, Blutorgien, ehe unsere Frauen, Mütter, Schwestern und zur Wahlurne begleiteten. Wir erinnern uns, daß mancher Wähler auf Ausübung seines Wahlrechts verzichtete, weil er die Gefahren, die rohen Gewalthätigkeiten der Wahl scheute. Das Alles ist jetzt verändert. Unsere Wahlen verlaufen so ruhig und anständig, wie alle Gesellschaftskränken, so scharf auch der Parteigeiz sein mag, so wichtige Fragen auch zu entscheiden sind. Und wir Alle bliden mit Stolz auf dieses Resultat, obgleich betreffs der Ursache nicht Alle der gleichen Meinung sind.“

Wir empfehlen den Segnern oder zaghafien Freunden des Frauenstimmrechts diesen Artikel des „Baramie Sentinel“.

— Zur Klarstellung schreibt man uns aus Frankfurt a. M.: Wenn Jemand den in Nr. 91 des „Volkstaat“ enthaltenen Artikel mit der Ueberschrift „Zur Frage der Productiv-Gesellschaft“ liest, welcher ein Auszug aus einer von Herrn Ruoff, Vorsitzender des Frankfurter Schuhmachermeister-Vereins, gehaltenen Rede ist, der findet sich, ohne den Herrn näher zu kennen, wirklich zu dem Wahne hingerrissen, derselbe sei einzig und allein, mit Ausnahme einiger Unrichtigkeiten, den Arbeitern ergeben. Um dies beweisen zu wollen, läßt Ruoff den Mitarbeiter der „Deutschen Schuhmacher-Zeitung“ (früher der „Wäutler'schen“) Herrn Schibed, einen Lohnschreiber, der auch in allerhand sonstige der Arbeiterbewegung feindlich gesinnte Blätter seine Correspondenzen liefert, einen Versuch in sozialistischen Blättern machen, um zu sehen, ob es ihm gelingt, das Räthselchen der Arbeiterfreundlichkeit den Arbeitern gegenüber umhängen zu können.

Daß Hr. Ruoff tagtäglich die Gründung von Productiv-Gesellschaften predigt, ist wahr. Auf welche Weise er dieselben aber zur Geltung gebracht wissen will, ist eine andere Frage. Abgesehen davon, daß die Mittel, welche er vorschlägt, noch lange nicht die die Uebelstände gründlich beseitigenden sind, weil sie glich das Uebel nicht an der Wurzel fassen, die Redaction des „Volkstaat“ bemerkt richtig, daß Ruoff's Anschauungen nicht weit genug gehen, so ist auch die Behauptung: es würde keinem Mitgliede der Productiv-Association einfallen, den Arbeiter in ähnlicher Weise anzuhäufeln und zum weißen Sklaven zu stampeln, wie es die Großindustriellen der Gegenwart fast alle zu thun pflegten, keineswegs begründet. So lange nicht gleiche Rechte und gleiche Pflichten bei den Menschen vorhanden sind, wird sich auf Seiten der sogenannten Eigenthümer immer die Ausbeutung der für sie

beschäftigten Arbeiter mehr oder weniger bald in dieser, bald in jener Gestalt zeigen.

Wie es aber nun Dr. Raoff wagen kann, durch Herrn Schibed seine Artikel in die Spalten der Arbeiterblätter zu bringen, ist unerklärlich.

Hat es doch derselbe bis heute immer fertig gebracht, tüchtig über die Arbeiter loszuziehen, wenn er sich im Kreise seiner meistlichen Anhänger, wo die Arbeiter nicht zugelassen wurden, befand. Die Redaktion des „Vollstaats“ würde jedenfalls nicht zu der wohlgemeinten Äußerung, wie sie in den letzten Zeilen ihrer Bemerkung enthalten ist, gekommen sein (sicher nicht. D. R.), hätte sie Kenntnis gehabt, wie Dr. Raoff bei der jüngst vorgenommenen Arbeiter-Enquete so merkwürdig thätig war, um ja jeden selbstständigen Gewerbetreibenden sowie den betreffenden Behörden die Nothwendigkeit der Einführung von Arbeitsschlichtern begreiflich zu machen. Bei Weitem nicht zufrieden, in den Versammlungen der Schuhmachermeister für staatliche Einschränkung der Rechte der Arbeiter zu plaidieren, zeigte er sich auch in der Versammlung der selbstständigen Schneider. Bei Darlegung seiner Ansichten über das Handwerk und das Verhältnis der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern soll er der letztern in einer durchaus nicht schmeichelehaften Weise gedacht haben.

Einsendend dieser Zeilen hat nicht gegen die Aufnahme jenes Artikels in einem Arbeiterblatte einzuwenden, er glaubt aber im Interesse der Sache zu handeln, wenn er etwaigen irigen Anschauungen über berartige Personen vorbeugt.

— Ist schon lange nicht dagewesen. Genosse Gunkel in Sangerhausen ist wegen Majestätsbeleidigung, bezogen in einem öffentlichen Lokal, vor einigen Tagen verhaftet worden. Wegen welche Majestät Gunkel die Ehrfurcht außer Augen gesetzt hat, haben wir nicht erfahren können.

— Parteigenosse Albin Schuster hat am 16. August die gastliche Räumlichkeiten der bekannten „Villa am Blöthensee“ verlassen, nachdem er dort eine Haft von 2 Monaten verbüßt, die er sich als verantwortlicher Redakteur des längst eingezogenen Berliner „Sozialist“ zugezogen hatte.

— Die italienischen Sozialisten haben jetzt zwei Organe: „Il Nomade“ (der Nomade) in Palermo auf Sizilien und „La Plebe“ (das Volk, der Pöbel) in Turin.

### Innere Partei-Angelegenheiten.

#### Zur Warnung.

Nachstehende Personen haben die Interessen der Partei geschädigt, und werden die Parteibeamteten daher angewiesen, denselben keinerlei Credit mehr zu gewähren:

L. H. Wegner, Berlin; Hugo Senf, Gera (Pöbner); Philipp Müller, Eisenach; Mainz, angeblich jetzt in Darmstadt; R. Barrowsky, Eisenach; A. M. Schulz, Charlottenburg; Stephan Beckmann, Steinamanger; E. Reichel, früher Düsseldorf jetzt Chemnitz; Carl Korn, Paunsdorf b. Leipzig; Th. Kalb, Frankfurt, angeblich jetzt in Reg.

Hamburg, den 20. August 1876.

Der Partei-Vorstand.  
A. Weib. J. Kuer.

### Gewerksgenossenschaftliches.

#### Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Berlin. (Der Congreß der Schneidergehülften Deutschlands.) Auf die Einfiat der Collegen bauend, berief die Vorstandverwaltung des Allg. deutschen Schneidervereins einen Congreß der deutschen Schneidergehülften auf den 8. und 9. August nach Leipzig ein. Es sollte sich dort zeigen, ob die Schneider hinter andern Berufsständen zurückstehen wollten oder nicht. Heute liegt der Congreß hinter uns und wir können das augenblickliche Resultat desselben beurtheilen. Wenn schon der Allg. deutsche Schneiderverein sich in dem letzten Jahre bedeutend gehoben hatte, so ist derselbe durch den sehr günstigen Ausfall des Congresses in eine noch glücklichere Phase getreten. Nicht ein einziger der anwesenden Delegirten schloß sich aus von dem Werke der Vereinigung. Mit einem der Sache würdigen Enthusiasmus vollzog sich dieselbe nach vorhergegangenen eingehenden Debatten über das Wesen derselben. Der Verein, welcher früher seine Mitglieder nach Hunderten zählte, ist jetzt mit einem Schlage 3000 Mann stark. Wohl durften die Delegirten mit gehobenem Muth die Rückreise antreten, denn sie durften sich sagen, an einer großen Sache mitgearbeitet zu haben. Sie waren sich gewiß, so manchen alten Kämpfer wieder zu neuer That angefeuert zu haben. Auf alle Mitglieder muß es den erfreulichsten Eindruck machen und Jeder wird von jetzt ab mehr wie je bemüht sein, der Sache neue Anhänger zu gewinnen.

Was aber werden Diejenigen sagen, die sich nicht rühren ließen von Allem, was um sie her vor sich ging? Und was werden besonders die Collegen großer Städte sagen, welche bis jetzt taube Ohren für die erlassenen Mahnrufe hatten? Werden sie auch ferner noch in ihrer passiven Stellung verharrten? Es ist nicht wohl anzunehmen, wenigstens möchte Schreiber dieses verartige Voraussetzungen nicht nähren. Es giebt unter den Schneidern noch viele, sonst ganz intelligente Leute, die wirklich schon Vieles für die Arbeiterschaft gethan haben und noch thun, aber unerklärlicher Weise gerade nach dieser Richtung hin unzugänglich sind. Das muß sich jetzt ändern. Collegen, erklärt Euch, man rechnet auf Euch! Es wird Euch keine Schande bereiten, wenn Ihr die so herrlich ausblühende Sache fördern helfst. Vielleicht würde es Eure Ehre nicht besonders heben, wenn in Euren Wirkungskreisen von Andern müßte geandert werden. Daß dieses geschieht, wenn Ihr Euch nicht selbst rührt, das seid versichert. Die gegenwärtigen Mitglieder wissen, daß sie nicht viel mehr wie 3% ausmachen, damit geben sich dieselben aber mit Nichten zufrieden. Sie werden vielmehr eine der Sache angemessene Mühseligkeit entfalten, und es müßte denn doch mit besonderen Dingen zugehen, wenn dieselben nicht die noch wüsten Aeder urbar machten. Darum aufgewacht allerorts! Wendet Euch an unsere Centralverwaltung. Dieselbe besitzt unser Vertrauen, und wir sind fest überzeugt, daß dieselbe ihrer Stellung Ehre machen wird. Dieselbe weiß, daß die Mitglieder hinter ihr stehen, um ihre Pläne zur Vergrößerung unserer Organisation auszuführen zu helfen; die Mitglieder wissen, daß nur von der Centralverwaltung aus eine wirklich fördernde Agitation entwickelt werden kann. Erkennt daher, Collegen, die Zweckmäßigkeit unserer Einrichtung, die Nothwendigkeit findet Ihr in Euren eigenen Verhältnissen; leicht derselben Eure Kraft und Theilnahme. Wenn wir so wirken, werden wir unserem Ziele schnell näher rücken.

Ein Mitglied des Allg. deutschen Schneidervereins.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Weiterbreitung des Artikels gebeten.  
Der Ob.

Bremen, 20. August. Den Collegen theilen wir hierdurch mit, daß wir unter obigem Datum die Controlcommission gewählt haben, und ist dieselbe folgendermaßen constituirt: Carl Kühn erster, Hermann Beckmann zweiter Vorsitzender, Friedrich Feltmann, Schriftführer; Adam Thies und Albert Hoffmann, Beisitzer. Alle Correspondenzen sind ausschließlich an Unterzeichneten zu richten.

#### Mit Brudergruß

Carl Kühn,

per Adress: Schumacher, Hankenstraße 25.

Zureisende Collegen bitten wir, sich ebendahin zu wenden, weil sie in Betreff des Reisegeldes daselbst alles Nähere erfahren werden.

#### Allgemeiner deutscher Töpferverein.

Biesbaden. Es wurden als Bevollmächtigte weiter vorgeschlagen und bekräftigt: für Mainz J. Schägge, Holzstraße Nr. 6. Local und Arbeitsnachweis-Bureau im Gisthof „Zum Wolf“, Holzstraße. Für Weissen Jos. Steisberg, Gerbergasse 540b, 2. Etage; Arbeitsnachweis-Gasthaus „Der Germania“, Leipzigerstraße. Hannover: Heinrich Lampe, Schlägerstraße 10a. Local und Arbeitsnachweis Ballhofstraße Nr. 1. Frankfurt: Arbeitsnachweis Bekehrstokal „Zum Storch“, Saalstraße Nr. 1. Ich fordere die Bevollmächtigten, die noch keine Wahl vorgenommen haben auf, dasselbe zu thun; ferner möchten die Bevollmächtigten, die dies bis jetzt unterlassen haben, die Zahl der Protokolle angeben, da der Versandt begonnen hat. Das Stück kostet 15 Reichspf. und bitte ich in Zukunft die Protokolle auf den Abrechnungen mit anzuführen, was bis jetzt nur von wenigen Orten geschieht ist.

#### Mit collegialischem Gruß

Jos. Schweis, Vorsitzender, Karstr. Nr. 28.

Reinh. Bollschweiler, Kassirer, Schwalbacherstr. Nr. 11.

### Correspondenzen.

Weihen. Versammlung und Arbeiterfest. Sonnabend den 7. August, Abends 8 Uhr hielten wir eine gut besuchte Volksversammlung ab. Nachdem das Bureau aus den Herren Thime, Friedemann und Neumann zusammengestellt war, sprach der Reichstagsabgeordnete Herr Bahlsch über die Tagesordnung: Das Verhalten der sozialistischen Abgeordneten im deutschen Reichstag. Redner bewies eingehend, daß der heutige Reichstag für die Arbeiterklasse nichts thun wollte und auch nicht könnte, weil er der Regierung gegenüber ohnmächtig dastünde, was durch die Haltung der Reichsboten bei der Diäten-Frage hinlänglich konstatiert sei. Redner leitete noch die verschiedenen Parteien und legte der Versammlung deutlich dar, daß sie, die Arbeiter, von den Liberalen, Fortschrittlichen, Conservativen und Ultramontanen nicht zu erwarten hätten, weil diese Herren nur bemüht seien, ihre Sonderinteressen zu wahren. Unter stürmischer Beifall beendete der Redner seinen Vortrag mit der Aufforderung an die Versammlung, die Reihen der Sozialdemokratie zu vervollständigen, damit ein baldiges Resultat unsere Bestrebungen krönen könne. Nachdem der Vorsitzende wiederholt zur Gegebenheit aufgefordert hatte und sich trotz der Anwesenheit verschiedener Häupter der hiesigen Liberalen Niemand dazu bereit fand, wurde die Versammlung 11 Uhr Nachts geschlossen. Sonntag den 8. August fand im selbigen Saale zum Schützenhaus das Vereingungsfest der Sozialisten von Großhain, Köstchenbroda, Dresden und Weissen statt, wozu sich außer den Parteigenossen von genannten Orten auch eine Anzahl Gäste eingefunden hatten, so daß der sehr geräumige Saal grade groß genug war, die Anwesenden zu fassen. Das Fest verlief in schönster Weise unter Gesangs-Vorträgen vom Gesangs-Verein „Paffalla“ aus Dresden, sowie launigen und ernstern Vorträgen einiger Parteigenossen. Nachdem der Reichstagsabgeordnete Herr Bahlsch die Festrede gehalten, ward die gesellschaftliche Unterhaltung noch bis 7 Uhr Abends fortgesetzt. Man fühlte recht wohlthuend, daß man sich im Kreise von Freunden befand. Wir schmeicheln uns, daß von nun an unsere etwas sehr lückenhaften Reihen sich bald vervollständigen werden durch den Beitritt einer größeren Anzahl Arbeiter zur sozialistischen Arbeiterpartei.

#### Morig Bachsmath.

Frankenberg. Ende vorigen Monats hatten wir hier eine Volksversammlung anberaumt, zu welcher Mittlerer aus Leipzig erschienen war. Nach Eröffnung der Versammlung durch Unterzeichneten wurde Franz Rohleder zum ersten und Unterzeichneter zum zweiten Vorsitzenden gewählt; da die Versammlung jedoch noch etwas schwach besucht war, wollte der Vorsitzende die Versammlung auf eine halbe Stunde vertagen, wogegen jedoch der zu unserm Schutze abgeordnete Polizeibeamte Hinkel Verwahrung einlegte, weil das nicht statthaft sei. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, nach welchem Gesetze die Vertagung einer Versammlung verboten sei, drohte der Mann des Gesetzes mit der Auflösung der Versammlung. Hierauf fragte ihn der Vorsitzende, ob er denn eigentlich der überwachende Polizeibeamte sei, wofür er sich ausgegeben habe, und ob er sich als solcher legitimiren könne, worauf der Gesetzeswächter entgegnete, er habe geglaubt, allgemein bekannt zu sein. Jetzt wurde die Versammlung auf eine halbe Stunde vertagt. Auf der Tagesordnung stand: „Das Programm der sozialistischen Arbeiterpartei und ihre Gegner“. Da ein gründliches Eingehen auf den Vortrag des Referenten wegen des knappen Raumes des „Vollstaats“ unthunlich erscheint und eine Versammlung der zweistündigen Rede von keinem Nutzen für weitere Kreise ist, so begnüge ich mich zu konstatiren, daß die Versammlung nach jeder Richtung hin sich befriedigt zeigte. Zum Schluß erwähnte Redner die Anwesenden, sich mit dem gesprochenen Worte nicht zu begnügen, sondern fleißig die Arbeiterblätter und die sozialistischen Schriften zu lesen und namentlich zur Kräftigung der Arbeiterpartei durch massenhaften Beitritt beizutragen. Daß die Gegner aufgefordert wurden, ihre gegenwärtigen Ansichten zur Geltung zu bringen, ist selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich ist, daß keiner das Wort zu nehmen wagte. Wir wissen auch warum.

Frankenhausen i. H., 10. August. Am 31. v. M. fand Bestimmungsgenosse A. Weike mit noch 6 Arbeitern vor dem hiesigen Landrath, um bezüglich der Reichsenquete abgehört zu werden. Den Arbeitern die Fragen 1—24 vorgelesen hielt man nicht für gut, von Frage 25 an aufwärts ging erst das Fragen an. Alle Fragen wurden wie folgt beantwortet: Kündigungstermin ist sehr schädlich. Das Zurückhalten des fälligen Lohnes kommt vor; die Arbeiter werden häufig um ihr Geld geprellt. Fabrikordnungen gibt es nicht, von Seiten der Fabrikanten werden aber mühselige Bestimmungen getroffen, ohne die Arbeiter zu fragen. Empfehlen würde es sich, wenn die Fabrikordnungen durch das Gesetz geregelt, aber nur ethischen und gesundheitspolizeilichen Verhältnissen angepaßt würden, wie: Behandlung der Arbeiter, Arbeitszeit, Reinlichkeit, Luftventilation &c. Eine Entschädigung Demjenigen zuzu-

erkennen, dessen Arbeiter sich wo anders Arbeit sucht, und daß der die Entschädigung zahlen soll, der den betreffenden Arbeiter in Arbeit nimmt, ist geradezu zu verwerfen. Somit die Antworten auf die an die Arbeiter gestellten Fragen. — Welche hätte den Fragebogen (von 25 aufwärts) vor dem Termin eingesehen, eine Abschrift genommen, sich mit den andern Schladenern in Verbindung gesetzt, die Fragen erörtert, das Gutsachten über auf Papier gebracht und somit Frage und Antwort nebst den Graden der Antworten dem Landrath überreicht, was von demselben auch acceptirt wurde.

In Laufe des vorigen Monats wurde von hiesigen Maurer-Genossen an ihre Meister die Forderung gestellt, den Lohn um 2 Gr. pro Tag oder von 18, sage achtzehn Gr. auf 20 Gr. zu erhöhen. Die Forderung war schriftlich eingereicht worden und noch ausdrücklich bemerkt, daß ein Familienvater 4 Thlr. v. Woche zur Deckung der allernöthigsten Ausgaben gebraucht. Die Herrn Meister, zwei an der Zahl, mehr gibt es hier nicht, leben in größter Entzweiung neben einander, d. h. wenn ein größerer Bau aufzuführen ist, macht der Bauherr den Miß und Kostenaufschlag, beide Meister übernehmen den Bau gemeinschaftlich, der Geselle kann also nicht von Einem zum Andern in Arbeit treten. Die Herrn Meister fanden es für gut, einige Tage später schriftlich auf obige Forderung zu antworten. Der Antwort entnehmen wir folgendes: „Ein gleichmäßig verteilter Lohn kann nicht gezahlt werden, weil der junge Geselle nicht so viel leisten kann als ein erfahrener Mann. Unsere Erfahrung fordert, daß wir nicht so hohe Löhne zahlen, andere uns bekannte Städte zahlen auch nicht über 20 Gr., wo mehr gezahlt wird, wird auch mehr Arbeit geleistet, wir bekommen für unsere Backsteinarbeiten denselben Preis als wie in großen Städten, erhalten aber nicht so viel Arbeit; wir wollen die tüchtigen Kräfte nicht beleidigen; sie haben den guten Willen, aber es fehlt an Übung; wenn sie nicht mehr von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abend, sondern bis 7 Uhr Abend arbeiten, geben wir mehr u. s. w.“

Die Antwort der Gesellen war, daß die jüngeren sich entzweiigen, abzureisen; und wahrscheinlich schon nach kurzer Zeit werden die Herrn Meister ohne Gesellen dastehen.

Wie wär's, wenn von Seiten der Maurer-Gewerkschaft einmal etwas hier gethan würde, es könnte wahrhaftig nicht schaden. Maurer und Steinhauer gibt es hier genug, so daß es sich wohl lohnen würde, einen Agitator hierher zu senden.

Delmenhorst. Dienstag den 10. d. M. referirte Parteigenosse Fried aus Bremen vor einer gut besuchten Versammlung über die Tagesordnung: „Unsere wirthschaftlichen Verhältnisse und die heutige Geschäftskrise.“ Der ausgezeichnete, scharf durchdachte Vortrag des beliebten Redners wurde von der Versammlung unter allseitigen Beifall aufgenommen und hatte den Erfolg, daß sich wieder Mehrere in die Partei anschließen ließen.

#### Mit sozialdemokratischem Gruß

L. Uebdt, Schriftf.

Göbzig, 10. August. Seit fast einem Jahr hätten wir

Colberger Parteigenossen nicht eine Volksversammlung einzuberufen Gelegenheit gehabt, in welcher ein fremder Parteigenosse referiren konnte. Zu Aller Freude kam am 4. August Genosse Hagenleber hierher und referirte denselben Abend in einer Volksversammlung im Saale der „Wilhelmshöhe“ (früher Kurgarten). Die Versammlung war leider nur von gegen 300 Personen besucht, auf die Tagesordnung hatten wir gestellt: „Die Thätigkeit des Reichstags von 1874 bis jetzt und die Corruption der Presse.“ Zum Vorsitzenden wurde Carl Krämer und zum Schriftführer Unterzeichneter gewählt. In ruhiger und schlagender Weise charakterisirte Redner den Reichstag und dessen nützliche oder schädliche Thätigkeit für die Gesellschaft. Redner zog auch zur Erläuterung einzelner Punkte den zweiten Punkt der Tagesordnung mit hinein und wies nach, daß zur Unterstüzung der liberalen Bestrebungen die Corruption der Presse hauptsächlich diene, was die Replikenspresse beweise. Am Schluß des 1 1/2-stündigen Vortrags ging folgende Resolution ein, welche mit großer Majorität angenommen wurde:

„Die heute hier tagende Volksversammlung erklärt den heutigen Reichstag resp. die Abgeordneten desselben nicht für zuverlässig genug, die wahren Volksinteressen zu fördern, und stimmt den Ausführungen des Referenten in allen Theilen bei, und wünscht daher resp. fordert, daß die Volksvertreter in Zukunft die Interessen des Volkes besser zu wahren suchen.“

Nach der Annahme der Resolution meldete sich Niemand zum Wort und folgte sodann Schluß der Versammlung.

#### Julius Heymann.

Beutlingen. Sonntag den 8. August fand hier eine Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Christenthum und Sozialismus“, über welches Thema Herr Dr. Dull aus Unterlützel vor seiner Zufriedenheit Aller referirte. Es war der Wunsch Aller, daß Herr Dull bald wieder bei uns einen Vortrag halten möge. Gutes Wetter und die Ernte stützten uns und gerechte Zweifel ein, ob die Versammlung zur Freude unserer Gegner nicht gänzlich ausfallen müßte. Aber trotz dieser Ungunst der Verhältnisse war der geräumige Saal „zur Traube“ vollständig gefüllt. Die gespannte Aufmerksamkeit und das stürmische Hoch bei Ankunst und Abgang des Referenten zeugten, welche ein Geist in der hiesigen Arbeiterbevölkerung herrscht.

Die Mitglieder-Versammlungen, welche alle 14 Tage stattfinden, sind immer zahlreich besucht und werden neben dem sozialpolitischen Wochenbericht, welcher wechselweise von den Parteigenossen erstattet wird, dann und wann Vorträge von den Parteigenossen Luz und Birds gehalten, welche stets beifällig aufgenommen werden.

Sösa, 15. Aug. (Zum Capitel der Fabrikantenhumilität.) Wenn ein Arbeiter als Sozialdemokrat bekannt ist, so glaubt ein jeder Bourgeois ihn diskreditiren zu können, wofür Nichts Besseres ein Beweis ist. Ich arbeitete etwa 4 Monate in der Maschinenfabrik von Fr. Loiriart und passirte mir das Unglück, daß ich mich am linken Fuß so stark verletzete, daß ich 10 Tage arbeitsunfähig wurde. Ich ersuchte nun um eine Entschädigung, wurde aber kurz und roh abgewiesen. Ich hatte diesen Herrn verklagt und das Gewerbegericht entschied meinem Antrage gemäß. Die Arbeit hatte ich im Accord abgeschlossen, doch siehe, als ich damit fertig war, gestiel es dem Herrn Ingenieur Wambald, mir 3 Thlr. 10 Gr. vor der Nase abzunehmen. Ich klagte selbstredend noch einmal, und bekam wieder Recht. Daß ich entlassen wurde, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Ein anderes Bild. Am 12. Juli stuz ich in der Waggonfabrik von Herrbrandt u. Comp. in Ehrenfeld an und hatte 3 ganze Tage gearbeitet, als mich der Meister mit der folgenden Vorhaft überraschte: „Wagha, es thut mir leid, ich darf Sie nicht beschäftigen.“ Ich war also wieder einmal gemahregelt. Ehe ich jedoch die Arbeit und die Fabrik verließ, frag ich den gerade anwesenden Actionär Hackländer, warum ich entlassen würde, worauf sich folgende Debatte entspann: W.: Herr Hackländer, darf ich Sie fragen, warum Sie mich entlassen? S.: Sie heißen Wagha

und waren damals (vor 4 Jahren) Leiter des Strikes in Rippes? W.: Ja wohl! H.: Nun, dann wissen Sie, warum Sie entlassen sind! W.: Weinen Sie, daß das etwas helfen wird? H.: Das ist ganz egal, — übrigens wollen wir keinen sozialdemokratischen Wähler zwischen unsern guten und braven Arbeitern — das muß sich ändern! (Dies letztere schwanste dieser humane Herr in einem lachbaren Jörn.) Ich erwiderte nun ganz gelassen: Ganz gewiß wird sich das ändern und sehr bald, dann hört Ihre Tyrannie auf, meinen Sie sich das Herr Hochländer! — Demen muß ich, daß meine Entlassung auf eine Demonstration hin geschahen ist, welche Liebenswürdigkeit mir ein Herr E. aus Rippes, seiner Zeit Mitglied des Strikcomités, erwiesen hat. Also nur brave und gute Arbeiter können die Herren brauchen; das will sagen, nur solche, die ruhig und geduldig in händlichem Knechtsinn die Fußstapfen ihrer zu einem besseren Dasein geschlossenen Nebenmenschen hinnehmen. Dafür haben aber auch diese „Guten- und „Braven“ eine Anwartschaft auf den Himmel, in welchen nun einmal die atheisistischen Sozialdemokraten nicht hinein wollen. Die Demuth, sagen die Anhänger des berühmten h. Peter Arbus, die Demuth krönt das Leben; nun wissen wir aber, daß die Hunde auch demüthig sind, denen wird das aber gar nicht als Verdienst angerechnet. Ein deutscher Dichter aus dem Mittelalter hat sehr Recht, wenn er sagt:

Lehrt meinem Volk recht hübsche Lieder  
So sprach der . . . zu seinen Pfaffen,  
Beugt es mir hübsch zur Erde nieder  
Helft ihm des Himmels Thel verschaffen.  
Denn ihm loß' ich den Himmel mit all dem Gehimmel  
Wenn nur mir bleibt die Erde!

Wenn nun solche humane Herren die Bügel des Regiments von Zeit zu Zeit strammer anziehen, so daß es die Arbeiter abfolnt nicht aushalten können, ja — dann wird geklagt, dann wird rasiornirt. Doch Hand aus! Wer hat denn diese traurige Wirklichkeit zum größten Theil verschuldet? Die Arbeiter, und nur allein die Arbeiter, denn sie betrachten einen Arbeitgeber eigentlich gar nicht als ihren Nebenmenschen oder gar Ibrodgleichen Nein bei Liebe nicht. Sie betrachten ihn als ihren „Herrn“! Nun ist es aber sonnenklar, daß es da, wo es „Herrn“ giebt, auch folgerichtig „Knechte“ geben muß! Dabei kommt es oft vor — und das ist schuldig — daß Arbeiter oft anders denken über ihre Arbeitgeber oder dessen Werkzeuge als sie es äußern, und dadurch kommt es, daß sie von denselben aus tiefste Verachtung zu erden. Hier in D. und N. ist es passirt, daß Arbeiter ihren Vorgesetzten — die sie abfolnt nicht liebten — Ovationen, Fadelzüge u. s. w. gebracht haben, ohne daß diese Herren sich auch nur bedankt hätten. Das ist aber ganz erklärlich, kein Arbeiter hat ein Recht auf Achtung, wenn er sich seiner Menschenwürde begiebt, er kann nur als das behandelt werden, was er ist — nämlich als Knecht. Bürger sagt sehr richtig: Ost hörte ich Klage erheben über den Hochmuth den der Adel übt, doch des Adels Hochmuth wird sich geben, wenn sich Eure Kriecherei erst giebt.

J. Wyllo.

Büch, den 22. Aug. Mit dem heutigen Datum sind wir wegen Lohnerhöhung und Einführung der 11stündigen Arbeitszeit mit unsern Meistern in Unterhandlung getreten, ersuche deshalb um Herrhaltung des Zuzugs von den Orten Büch, Thalweil und Oberwieden.

Diese sind zu richten an den Unterzeichneten.  
Namens und im Auftrag des Fachvereins der Glaser.  
C. Häber bei Glasmaler Köttlinger.  
NB. Alle Arbeiterblätter werden vom Abdruck des Obigen gebeten.

### Aufruf an die deutschen Bau- und Erdarbeiter!

In einer hieselbst am 13. d. M. stattgehabten Versammlung des Wandarbeiter Bau- und Erdarbeitervereins wurde nach einem von C. Richter gehaltenen Vortrage: „Ueber das Haftpflichtgesetz“ der einstimmige Beschluß gefaßt:

mit allen gesetzlich zuzehenden Mitteln für Erweiterung resp. Verbesserung des Haftpflichtgesetzes zu agitiren.  
Freunde und Kameraden!

Es ist kaum ein Jahr vergangen, als das Präsidium des Verbandes einen ähnlichen Aufruf an sämtliche Bauhandwerker und Bau- und Erdarbeiter erließ.

Wir folgten diesem Rufe, weil wir einsahen, daß das Haftpflichtgesetz auch auf Anwendung finden müßte, auf uns, die wir täglich den schwersten Unglücksfällen ausgesetzt sind.

Wir folgten dem Rufe ferner, weil wir aus Erfahrung kennen, daß die meisten Unglücksfälle auf Bauten u. dergl. mehr vermieden werden könnten und gewiß vermieden würden, wenn der resp. die Arbeitgeber durch das Gesetz gezwungen werden könnten, die Familien der Verunglückten zu ernähren.

Der hohe Reichstag legte unsere Petition zu den Akten. Wohl! Poster wir uns durch diesen ersten Mißerfolg nicht entmutigen. Dringen wir vorwärts, durch Bedeckung einer nochmaligen Petition mit hunderttausenden von Unterschriften wird unserer gerechten Forderung abermals der nöthige Nachdruck gegeben.

Büder, Kameraden aller Dis! schauert Euch zusammen. Die Reichskoten müssen die Stimme des arbeitenden Volkes hören, damit sie inne werden, worin ihre höchste Aufgabe besteht.

Wir in Wandbed werden unsere Pflicht thun. Nächste Woche schon beginnt eine lebhafteste Agitation auf dem Landgebiete.

Mit der Ueberzeugung, daß dieser Appell nicht erfolglos bleiben wird, zeichnen mit Draberggruß und Handschlag  
Wandbed. Im Auftrage:  
H. Fedder. C. Schnorr. H. Hagler.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Aufnahme dieses Aufrufes ersucht.

### Sammlung von Reichsgesetzen.

Mit Erläuterung der für den Arbeiter wichtigsten Bestimmungen.

Erstes Heft:  
**Gewerbeordnung für das deutsche Reich.**

Erläutert von Joh. Most.  
64 Seiten in Octav. Preis 25 Pf.

Bekanntlich schätzt die Unkenntnis der Gesetze bei Uebertretung derselben nicht vor Strafe, und man sollte glauben, dieser Umstand sei ein hinreichender Grund für Jeden, sich von dem Inhalte der bestehenden Gesetze, namentlich soweit dadurch Bestimmungen für das allgemeine Leben oder für jene Kreise, in denen man sich bewegt, gegeben sind, zu unterrichten; allein die Erfahrung lehrt im Gegentheil, daß es verhältnismäßig sehr Wenige sind, welche einigermaßen in diesem Sinne handeln. Darum kann man sich nicht darüber wundern, wenn fast täglich

Klagen laut werden über erlittenen Nachtheil, der aus Handlungen entspringt, welche bei ihrer Ausübung für erlaubt angesehen wurden, nachträglich aber als strafbar sich herausstellten. Ebenso ist es unter solchen Umständen erklärlich, daß mitunter von zustehenden Rechten oder Hülfsmitteln kein Gebrauch gemacht wird, lediglich weil die Betreffenden davon keine Kenntniß haben.

Angesichts dieser Thatsachen glaubten wir das geeignete Mittel ergreifen zu sollen, durch welches die aller-nothwendigsten Gesetzes-Kenntnisse unter dem Volke des Weiteren verbreitet werden können; und wir erkannten als solches die Herausgabe einer Reichs-Gesetz-Sammlung mit Erläuterungen der für den Arbeiter wichtigsten Bestimmungen.

Daß wir der Reichs-Gesetzgebung unser Augenmerk zunächst zuwenden, hat darin seinen Grund, daß dieselbe schon jetzt fast alles Wesentliche auf dem Gebiete des Rechts umfaßt und binnen Kurzem die noch vorhandenen diesbezüglichen Landesgesetze der einzelnen deutschen Bundesstaaten verdrängen wird. Ob wir später auch einzelne Landesgesetze herausgeben werden, hängt vom Fortschritt oder Stillstand der reichsrechtlichen Entwicklung ab.

Den Anfang machten wir mit denjenigen Gesetzen, welche die Arbeiterinteressen besonders einschneidend berühren, also mit dem Unentbehrlichsten; und da wir, obgleich das Werkchen in zwanglosen Heften erscheint, bestrebt sein werden, in jeder Lieferung ein für sich abgeschlossenes Ganze zu bieten, so daß also Niemand auf Fortsetzungen angewiesen ist, so können wir in Bezug auf den Totalumfang dieser Gesetzsammlung recht wohl die weitere Bedürfnisfrage abwarten, wie auch die Aufnahme, welche den ersten Heften zu Theil wird.

An die im vorstehenden Hefte enthaltene Gewerbeordnung werden sich in einem zweiten Hefte das Impf-, Lohnbeschlagnahme-, Haftpflicht- und Freizügigkeits-Gesetz anschließen. (Bereits druckfertig.) Ferner gedenken wir noch ein drittes Heft mit kleineren Gesetzen (Civilstands-, Presz- u. Gesetz) anzufüllen; und diesem hätte das Strafgesetzbuch (entweder vollständig oder nur auszugsweise, je nachdem sich der Bedarf fühlbar macht) zu folgen, womit vorläufig ein Abschluß stattfände. Später ins Leben tretende, auf die Arbeiterinteressen Bezug habende Reichsgesetze werden wir natürlich seiner Zeit gleichfalls populär bearbeiten.

Wenn es sich nur darum handeln würde, den Arbeitern die fraglichen Gesetze in die Hände zu führen, dann wäre unsere Gesetzsammlung gar nicht nöthig, vielmehr könnten wir uns damit begnügen, lediglich den Rath der Anschaffung irgend welcher sonstigen Ausgaben der betreffenden Gesetze zu ertheilen; es handelt sich aber noch um eine andere Sache. Viele gesetzliche Bestimmungen liegen nicht in solchem Wortlaute vor, daß sich Jedermann über deren Sinn ins Klare zu setzen vermag, weßhalb dieselben mit Anmerkungen versehen werden müssen; unsere Aufgabe bestand also in einer möglichst volksthümlichen Erläuterung der für Arbeiter vornehmlich in Betracht kommenden Gesetzesstellen. Es existiren ja die verschiedensten Erläuterungen unserer Gesetze, allein dieselben sind für Arbeiter alle mehr oder weniger unverständlich und in der Regel auch zu theuer. Die meisten derartigen Werke werden nicht nur von, sondern auch für Juristen geschrieben, bewegen sich deshalb in der für schlichte Leute kaum verständlichen Gerichtssprache und können darum keinem Arbeiter empfohlen werden.

Im Hinblick auf den angedeuteten Mangel und in der gleichzeitigen Erwägung aller Zweckmäßigkeitsgründe, begannen wir das Unternehmen und suchten dasselbe nach bestem Wissen zu verwirklichen. Ein Theil davon wird hiermit dem Publikum übergeben; der Rest soll bald nachfolgen. Da in denjenigen Gesetzen, welche wir erklären, neben solchen Bestimmungen, die fast täglich in den weitesten Volkskreisen zur Geltung gelangen, eine Menge weniger wichtiger Stellen vorkommt, so haben wir selbstverständlich auch unsere Erläuterungen diesen Umständen angepaßt. Einiges unterzogen wir einer eingehenden Beleuchtung, Manches setzten wir nur durch einzelne Hervorhebungen ins rechte Licht und das für Arbeiter Belanglose ließen wir ganz unerörtert.

Schließlich verweisen wir auf die große Bequemlichkeit, welche in dem Besitze eines kleinen, billigen und deutlich redenden Hausadvokaten, wie wir unsere Gesetzsammlung nennen wollen, unstreitig besteht. Anstatt bei jedem geringfügigen Vorkommniß, wie leicht jeder Tag bringen kann, überall herumzustragen oder gar zu einem Advokaten zu laufen, nimmt man sein Gesetzbuch aus der Tade, wirft einen Blick auf die einschlägigen Bestimmungen, sammt den dazu gehörigen Erläuterungen und gewinnt auf diese Weise wenigstens insoweit Klarheit über den betreffenden Fall, daß man weiß, was man anderweit zu thun oder zu lassen hat. Wie mancher Groschen und namentlich wie viel Zeit bei solchem Verfahren gespart werden kann, dürfte einleuchten. Außerdem kann es nicht schaden, wenn man in etwaigen müßigen Stunden ab und zu das eine oder das andere Gesetz durchliest; denn was man im Kopfe hat, ist bekanntlich nicht schwer zu tragen. Je besser man mit den Gesetzen vertraut ist, desto leichter wird man sich vor Uebertretungen zu hüten wissen, und desto weniger wird man sich überdorthellen lassen. Auch sollte man bedenken, daß wir einer Zeit entgegen gehen, wo die Theilnahme an der Gesetzgebung immer mehr verallgemeinert wird, und daß es Gesetzgebern nicht wohl ansteht, wenn sie vom bestehenden Rechte gar nichts verstehen.

Damit wollen wir unser kleines Unternehmen empfohlen haben.

Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.

**Warnung.** Der Schuhmachergeselle Karl Hageström aus Kiel hat sich am 8. August heimlich von hier entfernt, nachdem er mehrere Betrügereien und Unterschlagungen verübt hatte. Sämtliche Parteigenossen werden hiermit vor Hageström gewarnt. Parteigenossen, welche mit ihm in Berührung kommen, werden freundlichst ersucht, seine Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Hermann Schmidt, Tischler, Bischofsstraße 10 in Rassel.  
(Diese Warnung ist von dem Agenten in Rassel zur Veröffentlichung empfohlen, deshalb die Ausnahme.  
D. R.)

**Briefkasten**  
der Redaktion: C. in Grimmitzhan: Erscheint in einer der nächsten Nummern. — Hrn. P. B. in Bern: Ihr Mittel zur Lösung der sozialen Frage ist allerdings sehr „einfach“, gerade so einfach, wie das famose Mittel Münchhausens, in den Mond zu steigen. Sämtliche Arbeiter verschaffen sich die nöthigen Vorkenntnisse, Handwerkszeuge u. dgl. — die Sache ist gemacht. Schade nur, daß Sie zu sagen vergessen, wie sich die Arbeiter diese Vorkenntnisse, Handwerkszeuge u. dgl. verschaffen sollen. Woher nehmen und nicht stehlen? Münchhausen hatte wenigstens seinen Zopf, an dem er sich emporheben wollte. Hier fehlt sogar der Zopf. — D. B. in Leipzig: Wir haben die betr. Nr. nicht mehr; die „Deutsche Eisenbahnzeitung“ erscheint 1 Mal die Woche zu Berlin und kostet 2 Mark vierteljährlich. — J. K. in Meiningen: Nächste Nummer. — H. E. in Hamburg: Der Bericht ist in Nr. 96 enthalten. — Hüttenberger in Gießen: Ueber den Congreß der deutschen Schneider haben wir bereits einen Bericht gebracht, wozu also noch das Protokoll veröffentlichen? — Sch. in Wien: Der zweite Bericht folgt bald. Bei dieser Gelegenheit wollen wir allen Einsendern von Correspondenzen u. dgl. die sich über Zurücksetzung ihrer Einsendung event. beklagen könnten, die Mittheilung machen, daß wir wegen des riesigen Stoffandrangs öfter genöthigt sind, die Aufnahme länger als und lieb ist zu verzögern. — R. Ham Mannheim: Uns ist leider eine Adresse in Offenburg zu bewußtem Zwecke nicht bekannt.

der Expedition: R. Hochstein Pöhm: Für 10 Stk. 3 M. — G. Pampel Hamburg: Privat-Annoncen ohne beiliegenden Gelddbetrag werden nicht berücksichtigt; diese Annoncen ist ohne Genehmigung des Vorstandes auch nicht aufnehmbar, wenden Sie sich daher nach Hamburg.

**Angsburg**  
Unterzeichneter ersucht die Gesinnungsgenossen, die noch mit dem 1., 2. und 3. Quartal der Abonnements unserer verschiedenen Parteiorgane im Rückstande sind, ebenso die Schriftenrekanien ihren Verpflichtungen in kürzester Zeit nachzukommen. Im Untertassungsfall steht sich Unterzeichneter zu „namentlicher“ Auforderung gezwungen.

Die Filialexpedition der verschiedenen Parteiorgane.  
Angsburg 24. August 1875. J. Endres. [80]

**Angsburg**  
Sozialdemokratischer Verein.  
Samstag, den 28. August, Abends 8 Uhr:  
Generalversammlung.  
Der Ausschuß. [40]

**Berlin**  
Dienstag, den 31. August, Abends 8 Uhr:  
Ferd. Lassalle's Todesfeier.  
Massenversammlung,  
Sophienstraße 15.  
Das Leben und Wirken Ferd. Lassalle's.  
Alle Sozialisten Berlins und Umgegend werden zum Erscheinen aufgefordert.  
August Heinsch. [70]

**Berlin**  
Sonntag, den 28. August, Abends 8 Uhr:  
Öffentliche Arbeiterversammlung  
in Grätweil's Bierhallen (oberer Saal).  
Die direkte Gesetzgebung. Vortrag von Aug. Kapell, (derselbe tritt am 10. September seine 1monatliche Gast an.)  
Bitte um zahlreiches Erscheinen. (2a) A. Heinsch. [60]

**Berlin**  
Metallarbeiter-Gewerkschaft.  
Da am Sonnabend, den 4. Sept. auf Königshöhe ein großes Berbrüderungs-Fest statt findet, so fällt die Monatsversammlung am 4. Sept. aus, und findet dieselbe am Sonnabend, den 10. Sept. Abends halb 9 Uhr bei Madt, August-Str. 80 statt.  
L.-D.: 1) Rassen- und Revisionbericht. 2) Besprechung über Einberufung einer Agitations-Versammlung.  
Ersuche sämtliche Mitglieder, am 10. September pünktlich zu erscheinen.  
Doering. [90]

**Berlin**  
Gewerkschaft der Holzarbeiter.  
Sonnabend, den 28. August, Abends halb 9 Uhr, bei Mittel, Andreasstr. Nr. 26.  
L.-D.: Vortrag.  
Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und eine rege Agitation in Scene zu setzen.  
G. Lemke. [60]

**Fraunfurt a. M.**  
Donnerstag, den 26. August, Abends halb 9 Uhr bei Herrn Pshl, Zeit 47:  
Generalversammlung  
des sozialdemokratischen Wahlvereins.  
L.-D.: Statutenänderung. — Neuwahl des Vorstandes. — Bericht.  
Ich ersuche alle Mitglieder zu erscheinen.  
H. Meyer, Verf. [80]

**Gohlis**  
Arbeiterverein.  
Sonntag, 29. August, von Nachmittag 3 Uhr an: gesellige Zusammenkunft mit Damen in der Schillerstraße Montag, 30. Aug., Abends 8 Uhr: wie gewöhnlich Versammlung bei Kunzsch. — L.-D.: Politischer Wochenbericht. Lokal-Angelegenheiten. Verschiedenes. — Gäste willkommen. [60]

**Hamburg**  
Freitag, den 27. August, Abends 9 Uhr in Stab-II's Salon, Valentinstamp 41:  
Mitgliederversammlung  
der sozialistischen Arbeiterpartei.  
L.-D.: Die engere Wahl. — Diskussion über das Lokalblatt.  
C. F. Kottkamp. [60]

**Leipzig**  
Allgem. deutscher Schneiderverein.  
Nächsten Montag, Abends 8 Uhr im Saale des Thüringer Hofes, Burgstr.:  
Versammlung.  
Gäste willkommen. (10) D. B. [60]

**Leipzig**  
Arbeiterbildungsbereich.  
Dienstag, den 31. August beginnt ein Coursus in gewerblicher Geschäftsführung und Buchführung.  
Der Vorstand. [75]

**Wandbed**  
Freitag, den 27. August, Abends halb 9 Uhr im Lokale zur „Harmonie“:  
Volksversammlung.  
L.-D.: Organisation der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands. Ref. B. Hasenclever. J. Redders. [60]  
Sollte und Jemand über den jetzigen Aufenthalt des Tischler-Klarbaum, verheiratet, bis Mitte Juni hier wohnhaft, Erdmannstraße 12, 4 Tr., sowie über die Zimmerergesellen Rudolph Sauter und Herrn. Leß, angeblich beide aus Berlin, Auskunft geben können, so ersuchen wir freundlichst darum.  
Leipzig. Casper, Goepel u. Witt, Schneider, Neumarkt 29. [150]

### Der Parteikalendar

(Der arme Conrad)

ist noch nicht versandfertig, und werden bei deshalb, sobald Versandt beginnen kann, rechtzeitig Kenntniß davon geben.

Den zahlreichen Bestellern und Wählern dies zur Nachricht und zugleich die Aufforderung, alleits für weitest Verbreitung des Kalendar's Sorge zu tragen.  
Leipzig, den 24. August 1875.

Die Buchhandlung des „Volksstaat“.  
Reizerstraße 44.

Verantwortlicher Redakteur: G. Rindt in Leipzig.  
Redaktion Hofstr. 4, Expedition Zeitungsstr. 44, in Leipzig.  
Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei in Leipzig.